

Besinnung im Advent

15.12.2017 – 19:00 Uhr
Frauenkirche Görlitz

**Ansprache von
Generalsuperintendent
Martin Herche**



Liebe Freitagabend-im-Adventgemeinde,

danke, dass Sie gekommen sind. Es tut uns hoffentlich allen gut, jetzt eine Zeit zu haben, in der wir wenigstens ein bisschen zur Ruhe kommen können.

Hier im Schutzraum der Kirche, die in aufregenden Zeiten schon so oft ein Ort der Besinnung war, ein Ort, an dem man spüren konnte: wir gehören zusammen - hier in Görlitz, hier in der Region.

Evangelische und Katholische, Freikirchler und alle Menschen guten Willens.

Warum engagiert Ihr von der Kirche Euch für die Siemenswerker, wurde ich in den letzten Tagen gefragt.

Die Antwort ist ganz einfach: weil es uns nicht egal ist, wenn sich Menschen, mit denen wir zusammenleben,

Sorgen um ihre Zukunft machen. Und dann sage ich immer:
Und vergesst auch die nicht, die bei Bombardier arbeiten.

Schon in der Bibel kann man lernen: die Arbeit ist ein
Zeichen der Bedeutsamkeit und Würde des Menschen.

Was manche für ein Märchen halten, ist doch eine
Geschichte voller Weisheit:

Am Anfang schafft Gott die Welt. Das ist richtige Arbeit.
Und dann beauftragt er die Menschen, tätig zu werden.
Sie müssen nun nicht mehr die Welt erschaffen. Aber in
dieser Welt haben sie genug zu tun.

So haben schon vor Jahrtausenden die ersten Geschichten
der Bibel Zeugnis von der Würde des Menschen gegeben.

Und weil wir jetzt bald Weihnachten feiern: Jesus wurde in
eine Familie hinein geboren, die wußte, was Arbeit
bedeutet. Man kann davon ausgehen, dass Jesus wie sein
Vater Zimmermann war, im Erstberuf sozusagen.

Und wer waren die Ersten, die von der Geburt Jesu hörten:
Leute, die gerade bei der Arbeit waren.

Die Bibel weiß:

Wer sich nicht anstrengt und vernünftig vorsorgt, schadet
sich und seiner Familie. Und das nicht nur im materiellen
Sinne:

Mit der Schöpfung erhält der Mensch die Berechtigung und den Auftrag, die Segenskraft Gottes an andere weiterzugeben.

Also ist es ein Segen, dass es in Görlitz Menschen gibt, die Arbeit haben.

Und es entspricht nicht unserer Bestimmung, keine Arbeit zu haben.

Das wissen alle unter uns nur zu gut, denen in der Zeit nach der Wende oder später ihr Arbeitsplatz genommen wurde.

Martin Luther hat die Arbeit so wertgeschätzt, dass er sagen konnte, sie ist ein Gottesdienst.

Görlitz ist eine stolze Stadt. Mit hochqualifizierten Fachleuten. Mit vielen Menschen, die sich in den ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen engagieren.

Ihr Kinder von Görlitz könnt auf Eure Eltern und Großeltern stolz sein. Wir alle können stolz und dankbar sein für das, was in unserer Stadt geleistet wird.

Und genauso, wie es in der Bibel gemeint ist, soll es auch in Görlitz sein: Die Kinder sollen durch die Arbeit der Erwachsenen hier eine gute Zukunft haben. Und die, die nicht arbeiten können, sollen hier in Würde leben können. Die Alten und Pflegebedürftigen sollen hier einen ruhigen und friedlichen Lebensabend verbringen können.

Ich stelle mir vor, den Hirten auf dem Feld wäre kurz vor der Geburt Jesu die Kündigung angedroht worden. Im ersten Moment denke ich: Das wäre eine traurige Weihnachtsgeschichte. Aber dann denke ich: im Gegenteil: die Engel hätten sich erst recht beeilt, ihnen die Botschaft von Jesus zu überbringen. Als Festfreude, als Mutmacher für sie schwierigen Zeiten.

Und wenn es damals schon Bombardier und Siemens gegeben hätte mit ihren schlechten Nachrichten für ihre Belegschaften in Görlitz, wären die Hirten schnurstracks zu den Betriebsräten gelaufen. Sie hätten sich mit ihnen solidarisiert und die Botschaft der Engel überbracht, natürlich mit dem Vermerk: bitte weitersagen.

Aber weil auch heute noch der Spruch von Peer Steinbrück gilt, sie wissen schon: ‚Hätte, hätte, Fahrradkette‘, sind wir es, die sich gegenseitig beistehen und ihr Bestes füreinander geben sollen. Deshalb sind wir ja auch hier. Deshalb erinnern wir uns in dieser Stunde daran, dass Gott uns nicht vergessen hat. Im Gegenteil. Und deshalb beten wir heute Abend füreinander. Amen.